

Bergheimat- Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe



Nr. 170 im August 2009



Vom Vertrauen

Der vor einiger Zeit verstorbene Kulturphilosoph Jean Gebser mahnte seine Zeitgenossen: «...dass es heute wieder ein bruchloses Vertrauen in die uns tragenden Kräfte braucht.» Dies meinte er der heutigen Orientierungslosigkeit und Angstmacherei entgegenzusetzen.

Ein kleines Beispiel von kindlichem Urvertrauen nachstehend:

An einem Familienfest, an dem auch meine jüngere Schwester teilnahm, wo wir nach ergiebigem Feiern und Tafeln gerade so bei den «weist- du- noch- Geschichten» angekommen waren, erzählte ich folgende Begebenheit aus unserer gemeinsamen Jugendzeit: Der Sommer verbrachten wir Kinder mit den Eltern immer auf unserer Alp. Wie damals üblich, mussten wir alle, kaum als man laufen konnte, im Alpbetrieb tüchtig mithelfen. Eine unserer Aufgaben war das abendliche Heimtreiben der Kühe von den weitläufigen Weiden. Eines Abends waren wir mit unserer Herde bis vor die Alphütte gelangt, wo die Eltern mit dem Einstellen begannen. Da kam plötzlich meine jüngere Schwester, damals etwa sieben jähig, um die Hausecke gelaufen und führte den grossen dreijährigen Stier am Nasenring hinter sich her und verschwand flugs mit ihm in seinen Stall. Unvergesslich dieses Bild: Das kleine Mädchen mit dem mächtigen Stier an der Hand! Vor Staunen liess ich vermutlich das Maul offen, fand aber für gut, sofort nachzuschauen. Der Stier war richtig an seinem Platz und Klein-Hedwig war bemüht ihn anzubinden. Da sie aber viel zu klein war um ihm den Strick umzulegen, war sie auf die Krippe geklettert und brachte es so zustande, den Stier fachgemäss anzubinden. Der Stier liess alles willig geschehen und respektierte die kleine Autorität ganz selbstverständlich.

Später am Abend erzählte ich den Eltern dieses besondere Ereignis. Sie nahmen die Sache ganz gelassen, der Vater meinte, der grosse Stier sei eben ein ganz Braver und die Mutter sagte entschieden, die Hedwig wisse eben wie mit grossen Tieren umzugehen sei und aus ihr werde eben einmal eine tüchtige, couragierte Bäuerin!

Nun gab es ein grosses Gelächter unter den Zuhörern!

Rückschauend kann man jetzt sagen, die Voraussage der Mutter war falsch, Klein-Hedwig wurde eben nicht Bäuerin! Was die Zuhörer natürlich schon längst wussten. (Sie erlernte später den Beruf der Krankenschwester, lebte in England, später in Ägypten, wo sie einen Rechtsanwalt heiratete, hatte zwei Töchter und ist jetzt mehrfache Grossmutter und lebt mit ihrem Mann in Genf. Sie bewegt sich gekonnt in einer völlig unbäuerlichen, vielmehr in einer vornehmen Gesellschaft. Hedwig erinnert sich aber gerne ihrer bäuerlichen Wurzeln, an diese Geschichte konnte sie sich aber nicht mehr erinnern.)

So ist das Leben!

Ein starkes Vertrauen in die uns innewohnenden Kräfte wünscht allen Lesern

Ernst Allenbach, Präsident

Bergheimat

- 3 Es war einmal... oder Ein Traum wird war
- 4 Ferienangebot auf Bergheimat-Betrieb
- 5 Einladung zum Bergheimat Regio Treffen
- 6 Projekt für die Beteiligung am Überschuss der BioSuisse
- 12 Fotowettbewerb
- 13 Diskussionsplattform zum Antrag: Ihre Meinung

Aktuelles

- 7 Blauzungen-Impfzwang aus Konsumentensicht
- 8 Tagung zur Blauzungenkrankheit: Freiwillige Impfung ist die beste Lösung
- 10 Sind 150 alte Sorten bald verschwunden?

15 Herausgepickt

- 16 Bücherecke
- 17 Geschichte
- 18 Marktplatz
- 19 Agenda
- 19 Impressum

Es war einmal... oder ein Traum wird wahr

Oder am Ende wird alles gut, nur hoffentlich sind wir noch nicht am Ende, denn eigentlich stehe ich persönlich an einem Neuanfang. Wie es dazu kam, dass eine Delegation der Perseus-Lodge (*) uns einen Besuch abstattet beginnt einiges früher...



Erzählt von Astrid Kunz, aufgeschrieben von Silvia Eggli Christen

Schon als Mädchen war mir klar, dass ich den Bauernbetrieb meines Vaters weiterführen würde. Ich liebte allen voran die Pferde, aber auch die Kühe hatten meine volle Zuneigung. Dass das Heimetli mit seiner kleinen Grösse, abseits des pulsierenden Lebens lag störte mich nicht im Geringsten, dass man/frau damit ein karges Leben führt war mir wohlbekannt und kein Hinderungsgrund es nicht weiterzuführen.

Ende der 90er Jahre übernahm ich den Betrieb mit meinem damaligen Partner von meinem Vater, der ihn mit viel Voraussicht und Idealismus schon vor Jahren auf Bio und Mutterkuhhaltung umgestellt hatte.

Es war aber allen klar, dass wir als junge Familie weiterhin auch ausser Haus arbeiten mussten. Der Betrieb warf noch nie genug ab um eine Familie zu unterhalten. Mein Partner arbeitete weiterhin 1-2 Tage als Koch und ich schätzte mich glücklich trotz Bauernbetrieb und 2 Kleinkindern als Drogistin weiterarbeiten zu können.

Leider hielt unsere Partnerschaft der vielen Arbeit und der verschiedenen Ansichten nicht stand, so dass ich den Betrieb seit bald 2 Jahren alleine führe, was aber nur dank der tatkräftigen Unterstützung meiner erfahrenen Eltern funktioniert. Um meinen Frauenfähigkeiten entgegen zu kommen und mein Fachwissen als Drogistin auszunutzen sind wir in den Bergkräuteranbau eingestiegen, was sich als extrem arbeitsintensive, aber schöne Handarbeit erweist.

Wir schätzen uns glücklich, immer wieder gute Seelen zu finden, die ihren Unterlandhänden landwirtschaftliche Handarbeit zutrauen und bei grossem Arbeitsanfall helfend daher eilen.

Da unsere Platzverhältnisse sehr beschränkt sind, stossen wir im Stall an gesetzliche Grenzen. Bis vor kurzem hatten wir Rhätisches Grauvieh als Mutterkühe. Obwohl diese Rasse schon ziemlich klein ist wurde es im Stall mit den Kälbern eng, wenn es der Zufall wollte, dass alle Kälber gleichzeitig gross wurden.

Weil wir stark von den Direktzahlungen abhängig sind und deshalb den Stall füllen müssen, haben wir uns nach einer noch kleineren aber trotzdem «brauchbaren» Kuhrasse umgesehen und die «Dexter» gefunden. Dass sie erst noch robust, handlich, leicht, ideale Mutterkühe, lieb, trittsicher und unkompliziert im Futter sind kam dem Bild unserer Idealkuh nah. Der Nachteil war der Preis! – Woher nehmen wenn gleichzeitig die Anschaffung eines zwingend nötigen Autos und der Neubau des Hühnerstalls unumgänglich ist?

Der Hilferuf bei der Bergheimat wurde gehört. Ich konnte meinen Ohren kaum trauen, als ich das Angebot erhielt mich für eine Spende zu bewerben. – Träume ich? - Ich bewarb mich um Unterstützung zum Kauf zweier Dexter Mutterkühe. Bald kam die Antwort: Ich solle die Kühe kaufen und dann die Rechnung schicken.

Mit Papa als Berater machte ich mich auf die Suche nach 2 geeigneten Tieren, die ich in der Ostschweiz fand. «Silvia» und «Sol», je mit einem Kalb und auch wieder trächtig sollen bald in unserem Stall stehen. Erfreut waren wir auch, dass die Tiere uns gebracht wurden und erst noch günstiger waren als wir gerechnet hatten – weil sie Hörner haben. Inzwischen haben sie sich schon sehr gut in unsere kleine Herde integriert.

Mir ist ein Stück Sorge abgenommen worden dank der grosszügigen Spende der Perseus-Lodge. Es hat uns alle auf dem Hof sehr erfreut, dass eine Delegation ihre gespendeten Kühe anschauen kam, so hat sich die Ungewissheit wer hinter der grosszügigen Gabe stecken könnte in angenehme Bekanntschaften verwandelt.

In diesem Sinne ein ganz grosses und herzliches DANKE-SCHÖN den Spendern der Perseus-Lodge und der Bergheimat fürs vermitteln. – Träume können wahr werden!



(*) Die Perseus Lodge in Zürich, ist Teil des Schweizerischen Druidenordens. Der Druidenorden ist eine weltumspannende Organisation, in welcher Männer Mitglieder sind. Als Vorbild dient den Mitgliedern des Druidenordens das Keltentum. Deren damalige geistigen Führer (Druiden) erlangten nach langer Ausbildungszeit ein hohes Mass an Integrität, Toleranz und Menschenliebe.

Die Mitglieder des Druidenordens begegnen sich mit Verbundenheit und Toleranz. Durch gemeinsame Arbeit in Form von Vorträgen und Diskussionen fördern sie gegenseitiges Verständnis und Wissen. Mit periodischen Sachspenden leistet der Druidenorden bzw. deren Logen im Sinne ihrer geistigen Arbeit uneigennützig Unterstützung dort, wo am Gedeihen unserer Gesellschaft gestaltet und gearbeitet wird, wie zum Beispiel die Bergbauernfamilie Kunz-Gyger.

Für Interessierte zum Keltentum, findet vom 18. Juni bis 18. Oktober im Historischen Museum in Bern eine einzigartige Ausstellung statt.

- 1 Offizielle Übergabe der Spende von der Perseus Lodge an Bio-bäuerin Astrid Kunz
- 2 Die Delegation der Perseus Lodge zusammen mit Bergheimat-Präsident Ernst Allenbach und -Bauernfamilie Kunz-Gyger
Bilder: Silvia Eggli Christen

Bienvenue im schönen Jura

Irene Reiser Zu jeder Jahreszeit vermieten wir Wochenend- und Ferienwohnungen. Der Bergheimatbetrieb der Familie Reiser-Froidevaux lädt Sie ein, sich in einer der vier einfach, aber liebevoll eingerichteten Ferienwohnungen auszuruhen und neue Kraft zu schöpfen. Entdecken Sie eine fantastisch schöne Talandschaft, das «Clos du Doubs», welche für seine reiche Flora und seine wilde Fauna bekannt ist. Im Sommer kann im Fluss gebadet werden.

Wir sind Teil einer biologischen, landwirtschaftlichen Gemeinschaft, die seit gut zwanzig Jahren existiert. Gerne zeigen wir Ihnen unsere Tiere und Gärten.

Auf dem Hof im Weiler Essertfallon gibt es zwei Ferienwohnungen. Zu Gast auf unserem Bauernhof profitieren sie von einer sehr angenehmen, ganztägigen Sonneneinstrahlung. Eine ruhige Lage im Grünen und trotzdem gute Postautoverbindungen!

Das Studio:

Doppelbett und ausziehbares Sofa (max. 4 Personen), kleine Küche, Terrasse und Balkon. Eingang separat, nahe bei WC/Dusche (gemeinsame Benutzung). Fr. 70.-/Nacht/2 Personen (plus Kurtaxe Fr. 4.-).

Der Loft:

grosses, helles Zimmer mit Doppelbett, zwei kleine zusätzliche Zimmer mit 2-3 Betten, offene Sitzzecke auch als Werkatelier geeignet, Mitbenützung der oberen Gemeinschafts-Küche sowie grosser Aufenthaltsraum. WC/Dusche gemeinsame Benutzung in unterer Etage. Fr. 70.-/Nacht/2 Personen (plus Kurtaxe Fr. 4.-).

Am Rand von St. Ursanne, dem mittelalterlichen Städtchen mit reichhaltigem kulturellem Angebot gibt es ein «Oeko-Chalet» zu mieten. Es liegt an einem kleinen Bach zwischen Weihern und Waldrand. Sehr kinderfreundlich da Sackgasse. Etwas Autolärm da 30m davon entfernt Zufahrtstrasse. In atemberaubender Höhe kursiert der Zug über den Viadukt. In 5 Min. zu Fuss sind sie am Ufer des Doubs und können die intakte Flusslandschaft geniessen.

Die zwei geräumigen Studios sind für Paare oder Familien (max. je 5 Personen) stilvoll eingerichtet worden. Separate Küche in Nebengebäude, Dusche/2WC.

Fr. 90.-/Nacht/2 Personen (plus Kurtaxe Fr. 4.-)

Für alle Angebote gibt es attraktive Wochenpreise, Familienrabbatt. Für weitere Auskünfte und Reservation, kontaktieren Sie uns bitte unter:

Tel. 032/ 955 11 21 oder 032/ 461 32 14 (Irene oder Orane verlangen) Natel: 078/ 736 12 07 (Orane Reiser)

Besuchen sie unsere Website: www.eco-jura.net/chambre

1 Etwas versteckt, das Oeko-Chalet «Bel-Oiseau»

2 Mitten im Weiler tront das typisch jurassische Bauernhaus

3 Das Chalet mit seinen zwei geräumigen Gästezimmern, bietet die Möglichkeit, ein Wochenende oder die Ferien gemeinsam mit Freunden zu verbringen.

Bilder: Irene Reiser



Irene Reiser Les appartements de vacances sont disponibles durant toute l'année.

Parmi nos clients nous comptons des familles, qui veulent montrer à leurs enfants, ce que c'est la vie à la ferme. Pour permettre tout l'année un contact avec des animaux, nous avons aménagé un coin avec des lapins. Durant la saison hivernale, ils peuvent venir à l'étable des vaches ou il y a toujours quelque chose à voir ou à faire.

Les couples apprécient le calme et la possibilité de faire de merveilleuses randonnées... passer un week-end, qui semble tout à coup durer plus long qu'à la maison.

A St. Ursanne, nous avons créé deux tout nouveaux gîtes. L'idée de faire un «eco-chalet» nous est venu parce que le bâtiment est construit avec le bois de notre forêt. Nous partageons l'idée de notre ami Nicolas Barth: «Nous devrions nous entourer de plus en plus avec des objets et matériaux nobles, biodégradables et fait main. L'énergie qui émane d'un objet fabriqué à la main réchauffe le cœur.» Pour meubler le chalet nous, avons acheté du feutre et des matelas en laine Suisse. Les lits et les sofas sont notre création. Bois, paille, laine, coton, lin... tous ont leur couleur naturelle. Des tons qui se marient bien et qui donnent un style harmonieux.

Le fait de gérer quatre logis sur deux sites différents donne la possibilité de jouer avec les atouts de chacun. A la ferme c'est l'ambiance rurale et naturelle. A St. Ursanne c'est un endroit unique: il y a une cité médiévale, des étangs, un bord de rivière, la forêt, un train qui passe dans les hauteurs d'un viaduc...

Ferienangebote auf Bergheimat-Betrieben Wer will mitmachen?

In den Bergheimat Nachrichten stellen wir Bergheimathöfe mit ihren Ferienangeboten vor. Betriebe, die gerne davon profitieren möchten, melden sich bitte auf der Redaktion. Kontakt siehe Impressum.



2



3



Einladung zum
Bergheimat (Regio) Treffen 09

Selbstverständlich sind alle "Heimwerker" willkommen!

Wann: Sonntag, 27. September ab 10⁰⁰ h.

Wo: Kirschenhof Untersüren
Viola Schmid und Marco Kunz
6818 Walchwilberg (www.sueren.ch)

Wie: per Auto: Ab Schiffsstation Walchwil den Berg hinauf nach Bahnunterführung links Strasse (Vorderbergstr.) bis zum Kamm (nach Wäldchen kommt links kleines Bäckerli mit Superausblick) dann nach zwei Bauernhäusern und Schöpfler links kleines Strässchen zwischen Bruchsteinmauern hinauf (markiert!) und bis zum Parkplatz Dein Hof. fahren. (Ab See 6 km, ca 15 Minuten)

Per ÖV: Ab Bahnhof SBB Zug Bus Nr. 11 bis Schöneegg Zugerberg, per Standseilbahn bis Bergstation Zugerberg. Abfahrt SBB-Bus 11: 9.58/10.58h.
Shuttle ab Bergstation 10.35/11.35a. Anmeldung.

Verpflegung: ab Buffet, wer will, bringt etwas mit.
(Suppe, Fleischlauchwurst und Brot vorhanden.)

Anmeldung: Bitte an Viola 041.758.10.65
077.440.91.18

Projekt für die Beteiligung am Überschuss der BioSuisse

Wie in den letzten Bergheimat Nachrichten berichtet, wurde an der letzten Sitzung der Bergheimat vor der Sommerpause besprochen, ein Projekt einzugeben, um am Überschuss der BioSuisse beteiligt zu werden. Aus aktuellem Anlass haben wir uns entschlossen, das Projekt so zu formulieren, dass wir mit dem Beitrag Bauern und Bäuerinnen, die sich für die Freiwilligkeit der Blauzungen-Impfung einsetzen und sich gegen den Impfwang zur Wehr setzen, unterstützen können.

Projekt

um Die Schweizer Bergheimat unterstützt Biobauern und Bio-bäuerinnen in ihrem Einsatz für eine Tiergesundheit ohne obligatorisches Durchimpfen gegen die Blauzungenkrankheit im Jahr 2009/2010.

Es ist nur ein Tropfen auf den heissen Stein, aber auch eine kleine moralische Unterstützung für unsere Mitglieder (respektiv deren Kantonsgruppierungen).

Wir gehen von einem Betrag von Fr. 6000.- (4000.- plus 2000.- Mitgliederanteil) aus, den wir gerne dafür bereitstellen würden.

Ausgangssituation

Viele Knospenbäuerinnen und Knospenbauern haben sich zusammengeschlossen und setzen sich mit viel Elan und Aufwand gegen das Obligatorium der BT-Impfung (englisch: BlueTongue-Impfung = deutsch: Blauzungen-Impfung) zur Wehr. Primär geht es darum, im Jahr 2009 (und dann im 2010) die wiederkäuenden Nutztiere nicht gegen die Blauzungenkrankheit impfen zu müssen. Es wurden und werden Treffen organisiert, es wurden Mitteilungen verfasst und es musste der juristische Beistand von Anwälten gesucht werden.

Ziele

Die Impf-KritikerInnen wollen für die Zukunft eine Tiergesundheit ohne jährlich wiederkehrende Zwangs-Impferei gegen verschiedenste Krankheiten, die zur Seuche erklärt werden. Bei jeder Krankheit soll neu entschieden werden.

Sie suchen den Zusammenhalt, um sich gegenseitig mit Fachwissen zu unterstützen. Hier geht es darum zusammen mit TierärztInnen ihres Vertrauens eine Strategie zu entwickeln, die nicht auf blindem Impfkationismus beruht.

Die Zusammenarbeit findet nicht nur innerhalb der Bergheimat statt, sondern verbindet sie mit anderen Mitgliedorganisationen (MO).

Wir wollen mit dem Projekt die Bauern und Bäuerinnen finanziell entlasten, denn der Gang zum Gericht, wahrscheinlich (exemplarisch) bis vor Bundesgericht, ist sehr kostspielig und zeitaufwändig.

Es sollen damit grundsätzliche Fragen geklärt werden, um dem Biolandbau in dieser Hinsicht eine mögliche Strategie aufzuzeigen.

Nutzen

Wir sehen in der Unterstützung der Bauern und Bäuerinnen einen Nutzen für uns alle. Mit dem Klimawandel und dem globalen Handel mit Tieren werden jährlich neue Krankheiten in die Schweiz eingeschleppt und eine grosse Lobby wird deren Bekämpfung mit Hilfe von Impfkampagnen fordern.

Durch die Abklärungen wird uns allen vor Augen geführt, wo-



hin der rechtliche Weg weist, wo unsere Grenzen sind und was noch in unserer Eigenverantwortung liegt.

Mit dem Projekt fördern wir den Zusammenhalt unter den MOs und stärken die Identifikation mit dem Bio-Gedanken unserer Bewegung.

Massnahmen

Wir möchten mit dem Geld aus dem Überschuss der BioSuisse helfen Härtefälle zu vermeiden. Das heisst, wir würden davon auf Grund von Gesuchen von unseren Mitgliedern Beiträge an Organisationsspesen, (Treffen / Infotage, Flugblätter), aber auch an Gerichts- und Anwaltskosten, Bussen, Laboruntersuchungen, Veterinärkosten, etc. sprechen. Dies an verschiedene Gruppierungen in der ganzen Schweiz.

Ob dieses Projekt berücksichtigt wird oder nicht entscheidet die BioSuisse. Wir werden den Entscheid bekannt geben, sobald er uns vorliegt.

Blauzungen-Impfzwang aus Konsumentensicht

Ein weiterer offener Brief, diesmal an den Kantonstierarzt in Graubünden, hat uns erreicht. Für einmal geschrieben von kritischen Konsumenten.

Von Lippuner Jürg und Schütz Verena und 33 Mitunterzeichnenden

Sehr geehrter Herr Hanimann, als langjährige Direktkonsumenten von landwirtschaftlichen Produkten eines Bauernhofes, deren Besitzer sich weigert flächendeckend (auch kranke und trächtige Tiere) die jährliche Impfung gegen die Blauzungenkrankheit durchzuführen, möchten wir Stellung beziehen zum Artikel «20 000 Franken Busse für Impfverweigerer» (erschieden in der Ausgabe der Südostschweiz vom 18. Juni 2009). Gleichzeitig möchten wir Ihnen dazu einige Fragen stellen, die von grossem öffentlichen Interesse sein dürften.

Vorweg möchten wir es nicht unterlassen zu erwähnen, dass wir seit Jahren qualitativ ausgezeichnete Produkte von besagtem Betrieb beziehen und uns täglich vor Ort von der tierethischen Gesinnung und Verantwortung der Besitzer gegenüber den Tieren und der landwirtschaftlichen Arbeit überzeugen können.

Wir sind bestürzt über obenerwähnten Artikel, worin sie besagte Landwirte, welche ihren Tierbestand nicht flächendeckend impfen lassen als «strafbare Delinquenten» titulieren (sogar von Gefängnis ist im besagten Artikel die Rede).

Folgende Fragen richten wir an Sie:

Wie lauten konkret die gesetzlichen Grundlagen, auf welche Sie Ihre Verfügungen und Verordnungen stützen? Gemäss uns vorliegenden Informationen werden die Verordnungen in den Kantonen unterschiedlich umgesetzt.

Der Impfstoff soll Saponine, Aluminiumhydroxid und Lösungsmittel enthalten. All diese Stoffe können auch in kleinsten Mengen toxisch wirken, verbleiben im Fleisch und werden über die Milch ausgeschieden. Wir erwarten vom Bio- und Demeterproduzenten giftfreie Produkte. Ist der Landwirt unter den gegebenen Umständen (Impfzwang mit toxischen Mitteln) überhaupt noch in der Lage seine Auflagen gegenüber dem Konsumenten zu erfüllen?

Wer haftet für die Qualitätseinbussen bei landwirtschaftlichen Produkten, welche durch toxische Rückstände entstehen?

Welche verschiedenen Impfstoffe werden gegen die Blauzungenkrankheit eingesetzt? Auf welcher inhaltlichen Basis beruhen sie? Kann das Amt für Veterinärwesen die Unbedenklichkeit dieser Impfstoffe zusichern? Wurden diese Impfstoffe vorgängig einem länger dauernden Praxisversuch unterzogen und ist damit die Sicherheit für den Konsumenten gewährleistet?

Warum erfolgt nach dermassen einschneidenden Impfeingriffen keine Wartefrist für den Verkauf von Milch- und Fleischprodukten?

Warum wird schwangeren Frauen, Säuglingen und Kleinkindern, welche besonders gefährdet sind, nicht vom Konsum von Produkten frisch geimpfter Tiere abgeraten?

Gesunde Produkte stammen von Tieren, die aus eigener Kraft eine Krankheit überwinden oder mit lebensbejahenden (homöopathischen) Mitteln behandelt werden. Dies wäre erwiesenermassen auch bei der Blauzungenkrankheit möglich.

Welche Anstrengungen und finanziellen Mittel werden von Ihrem Amt für die Erforschung alternativer Heilmittel bezüglich Blauzungenkrankheit eingesetzt?

Das Bundesveterinäramt hat zugegeben, die Schadenereignisse ungenügend erfasst zu haben. Warum wurden nachträglich trotzdem viele Schäden nicht untersucht und registriert?

Das Gentech-Moratorium verbietet nach unserem Wissen die Anwendung gentechnisch hergestellter Produkte. Können Sie uns garantieren, dass im Impfstoff keine derartigen Mittel zur Anwendung kommen?



Bilder: schwip



Aktuelles

Wir sind sehr interessiert an gesunden Tieren und deren Produkten. Die momentane Zeitlage erfordert ein umsichtiges Denken unter Einbezug möglichst vieler Lösungsansätze. Die sich rasant häufenden Impfempfehlungen (Grippeviren/ Vogelgrippe/ Schweinegrippe/ Masern/ Gebärmutterhalskrebs beim Menschen, sowie die Eingriffe bei den Tieren) in den vergangenen zwei Jahren stimmen uns sehr nachdenklich.

Für uns lautet die zentrale Frage: Wie können wir die Abwehrkräfte von Mensch und Tier langfristig stärken? Dieser Frage sollten wir nachgehen und nach möglichen nachhaltigen Lösungsansätzen suchen.

Wir wehren uns entschieden, dass verantwortungsbewusste Landwirte kriminalisiert werden! Die Unterzeichnenden bitten Sie um eine Stellungnahme.

Weitere Informationen unter:
<http://www.blauzungenimpfung.ch/>
Reaktionen an: keine@blauzungenimpfung.ch
IG Blauzungenimpfung, Postfach 30, 7558 Strada i.E.

Tagung zur Blauzungenkrankheit: Freiwillige Impfung ist die beste Lösung

Die Tagung findet statt am 5. September in Olten im Hotel Arte.

Wir setzen auf Freiwilligkeit:

um Einige Bauern und Bäuerinnen haben schon im letzten Jahr ihre Tiere nicht Zwangsimpfen lassen. Dieses Jahr haben wir uns in regionalen Gruppen getroffen und unseren Widerstand gegen den Impfwang gemeinsam organisiert. Die Gruppen haben sich jeweils auch juristischen Beistand gesucht, um auf dieser Ebene Wege aus der Sackgasse zu suchen. Gleichzeitig hat sich die BioSuisse Delegiertenversammlung für eine freiwillige Blauzungenimpfung für das Jahr 2010 ausgesprochen. Auch auf parlamentarischer Ebene sind Vorstösse gemacht worden.

Um der Forderung nach Freiwilligkeit Gewicht zu geben, haben BioSuisse, Bauernverband, Demeter, Kleinbauernvereinigung, Uniterre und Bergheimat ein Info-Blatt erstellt und laden zu einer Tagung ein. (Datum vormerken und weitersagen.) An der Tagung werden Bauern und Bäuerinnen aus der Schweiz und aus unseren Nachbarländern zu Wort kommen. Im Folgenden sind einige Argumente aus dem Info-Blatt, die für die Freiwilligkeit sprechen, zusammengestellt:

Wir wollen Eigenverantwortung über unsere Tiere

Wer impfen will, soll impfen können. Wer zur Einschätzung gelangt, dass seine Tiere mit einer Impfung besser geschützt sind, kann dies weiterhin tun. Dies wird insbesondere auch für Betrieben der Fall sein, welche Tiere züchten, die für den Export



Bild: schwip

Aktuelles

bestimmt sind.

Wer nicht impft, trägt das Risiko selber. Tritt die Krankheit auf, trägt der Landwirt die Folgen. Er kennt das Risiko. Viele Landwirte machen Impfschäden geltend, welche vom Bund heute nicht entschädigt werden. Sie verzichten deshalb lieber auf die Impfung. Zudem verlangt ein Teil der Konsument/-innen ausdrücklich ungeimpftes Fleisch. Und: Jeder kann auf Grund der Erfahrungen seine Meinung wieder ändern.

Impfen ohne Ende? Ist es volkswirtschaftlich sinnvoll, immer wieder und gegen immer mehr Krankheiten impfen zu müssen? Wir meinen, dass der Impfwang bei den Nutztieren nur in absoluten Ausnahmefällen angewendet werden darf. Unsere Nutztiere müssen durch Zucht und Haltung robust gehalten werden, sonst impfen wir laufend gegen eine Unzahl verschiedener Krankheiten.

Dass dies keine leere Behauptung ist, zeigt die Entwicklung beim Menschen. Allein die in der Schweiz offiziell empfohlenen Impfungen umfassen 14 Krankheiten. Bis zum Alter von 15 Jahren sind 36 Impfdosen vorgesehen!

Argumente aus tiermedizinischer Sicht

Ansteckung, Mortalität sind nicht sehr hoch. Beispiele in Frankreich und Deutschland zeigen, dass längst nicht alle Betriebe einer befallenen Gegend von der Krankheit befallen werden. Selbst innerhalb eines Betriebes können einige Tiere gesund bleiben, während andere das typische Krankheitsbild zeigen. Untersuchungen in Nordrhein-Westfalen zeigen, dass 2007 nur knapp 2 % der Rinder in einer betroffenen Gegend erkrankten. Von diesen Fällen endete etwa jeder zehnte tödlich. Somit gingen etwa zwei von Tausend erkrankten Rindern ein. Bei Schafen liegen die Zahlen allerdings deutlich höher (6,22 % Befall, davon zwei Fünftel tödlich).

Oftmals ist der Verlauf aber harmlos. Ungeimpfte Tiere, welche 2008 im Schweizer Jura gesömmert wurden, wiesen danach Antikörper auf, ohne dass Symptome beobachtet worden wären.

Die Immunität dauert länger. Die aktuelle Impfung mit abgetöteten Viren muss jährlich wiederholt werden. Falls die Tiere die Krankheit aus eigener Kraft überwinden konnten, weisen sie danach eine längere und bessere Immunität auf. Die Krankheit kann allerdings nach einiger Zeit ein zweites Mal auftreten.

Die Verantwortung ist tragbar. Bei Schafen verläuft die Krankheit dramatischer als bei Rindern. Hier ist die Verantwortung des Tierhalters entsprechend höher. Dass diese offenbar auch nach Auffassung des Gesetzgebers tragbar ist, zeigt die aktuelle Regelung bei Ziegen und Lamas. Sie werden nicht geimpft, obwohl sie ebenfalls anfälliger sind.

Prävention und Behandlung sollen verbessert werden. Statt teure Impfkampagnen zu finanzieren, könnten auch andere präventive und kurative Methoden weiter entwickelt werden. Ziel ist, dass die Krankheit – wie im Tierschutzgesetz vorgesehen – mit wenig Tierleid und möglichst geringen Schäden überwunden werden kann.

Sind 150 alte Sorten bald verschwunden?

Die Schweiz ist bis heute europaweit führend beim Schutz der Vielfalt von Nutzpflanzen. Die Vielfalt an Gemüse- und Kartoffelsorten ist aber jetzt bedroht: Eine mögliche Illegalisierung der bisherigen Praxis «Erhaltung durch Nutzung» könnte dazu führen, dass bereits im Jahr 2010 rund 150 beliebte alte Sorten vom heimischen Markt verschwunden sind. Dagegen startete ProSpecieRara (kurz: PSR) dieses Jahr am beliebten Setzlingsmarkt auf Schloss Wildegg eine grosse Kampagne mit dem Titel: «Vielfalt für alle».

PSR Die Rechtslage bezüglich Anbau und Verkauf von Lokal- und Landsorten ist bundesrechtlich in der «Saat- und Pflanzgutverordnung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements» (SR 916.151.1) geregelt. Zurzeit steht eine strengere Umsetzung dieser Richtlinien zur Diskussion. Dies kann einschneidende Folgen für das Sortenangebot und die Vielfalt von Nutzpflanzen haben: Rund 150 beliebte alte Gemüse- und Kartoffelsorten wie die «Corne de Gatte» könnten so bereits im Jahr 2010 vom Schweizer Markt verschwunden sein.

Mangelnde Uniformität

Der Grund dafür liegt u.a. darin, dass viele alte, traditionell genutzte Sorten nicht, wie gesetzlich gefordert, einheitlich sind. Aber gerade diese genetische Vielfältigkeit macht sie als Ausgangsmaterial für die Züchtung und damit für zukünftige Generationen so interessant und wichtig.

Illegale Vielfalt

Wird diese Verschärfung der Verordnung eine Tatsache, gelangen diese beliebten alten Sorten auf keine offizielle Handelsliste und dürfen als Saatgut nicht mehr auf den heimischen Markt gebracht werden. Auch ein Anbau würde dadurch illegal. Ohne diese Möglichkeit der wirtschaftlichen Nutzung wird die Erhaltung des wertvollen Kulturguts aber sehr erschwert. Die mögliche Folge: Viele dieser alten Sorten könnten in der Schweiz sogar ganz aussterben!

Vielfalt für alle

Mit der Kampagne «Vielfalt für alle» möchte ProSpecieRara die Bevölkerung über die drohende Verschärfung dieser Richtlinien und deren Konsequenzen aufklären und sie auffordern ihr Bedürfnis nach der bisherigen Gemüsevielfalt kund zu tun. Als optimaler Lancierungsort bietet sich der ProSpecieRara-Setzlingsmarkt auf Schloss Wildegg an. Alljährlich pilgern rund 10'000 Hobbygärtner zum Schloss, um aus einem Angebot von rund

500 verschiedenen Kräuter- und Gemüse- und Kartoffelsorten die Spezialitäten für ihren Garten zu wählen.

Die Schweiz will künftig die Saatgutproduktion und den Handel von Sorten nur noch dann zulassen, wenn

- es sich um Sorten handelt, welche in der Schweiz gezüchtet wurden, z.B. der Krautstiel Glatter Genfer.
- es sich um Lokalsorten handelt, welche belegbar in einer Schweizer Region entstanden sind und nicht über diese hinaus verbreitet sind, z.B. die Kartoffel Parli.
- es sich um ältere Züchtungen handelt, welche noch auf einer offiziellen Sortenliste eines EU-Landes angemeldet sind, z.B. die Kartoffel Roseval und die Chioggia-Rande.

Verboten will die Schweiz künftig die Saatgutproduktion und den Handel von

- alten und seltenen Sorten, welche ursprünglich im Ausland gezüchtet wurden, aber in der Schweiz über Jahrzehnte angebaut worden sind und deshalb unterdessen einen soziokulturellen Wert für Schweiz haben, z.B. die Kartoffel Vitelotte noire (F).
- Lokalsorten, bei welchen nicht eindeutig belegbar ist, dass sie in einer Region der Schweiz entstanden sind oder welche nicht eindeutig als Lokalsorte bezeichnet werden können oder der Züchtungsname nicht mehr bekannt ist, z.B. die gelbe Cherry-Tomate.

Welche Sorten könnten bereits im nächsten Jahr verschwunden sein?

Grüner Amarant GHW, Amarant; Violette von Chioggia, Artischocke; Bambino, Aubergine; Winterkresse Sativa, Barbarakraut; Gelb, Bodenkohlrabi / Kohlrübe; Auskernbohne Drabo, Bohne (Busch-); Makedonische, Bohne (Busch-); Saxa, Bohne (Busch-); Klapprotts Lila Schecke, Bohne (Stange-); Kolumbus, Bohne (Stange-); Strankalan Kipfler, Bohne (Stange-); Cocktailgurke, Cocktailgurke; Gelbbräunlicher Samtemmer, Emmer; Roter Emmer «Otto Müller», Emmer; Utrecht blue, Emmer; Erdbeerspinat, Erdbeerspinat; Hoher Roter Krauser, Federkohl; Kale Westfälischer, Federkohl; Ostfriesische Palme, Federkohl; Gelbe GHW, Gartenmelde; Grüne, Gartenmelde; Rote Lebeda, Gartenmelde; Kapuzengerste, Gerste (Sommer-); Cornichons de Paris, Gurke; Russische Gurke, Gurke; Ura, Gurke; Lüthy, Haferwurzel; Mammut, Haferwurzel; Slowakei, Hirschhornsalat; Nantaise améliorée, sélection Lecerf, Karotte; Violette Chantenay, Karotte; Ackersegen, Kartoffel; Avenir, Kartoffel; Blaue Österreich, Kartoffel; Blaue Veltlin, Kartoffel; Bona, Kartoffel; Centifolia, Kartoffel; Corne de gatte, Kartoffel; Cosima, Kartof-



Aktuelles

fel; Datura, Kartoffel; Deodora, Kartoffel; Early rose, Kartoffel; Highland Burgandy Red, Kartoffel; Industrie, Kartoffel; Jakobi, Kartoffel; Jubel, Kartoffel; King Edward, Kartoffel; Lerche, Kartoffel; Lori, Kartoffel; Parnassia, Kartoffel; Patates Verrayes, Kartoffel; Patrones, Kartoffel; Roosevelt, Kartoffel; Rosafolia, Kartoffel; Spätrot, Kartoffel; Vitelotte noire, Kartoffel; Voran, Kartoffel; Waldviertler Delikatesse, Kartoffel; Wohltmann, Kartoffel; Dyna, Kohlrabi; Libyscher Schnittmangold, Krautstiel/Schnittmangold; Roter Feurio, Krautstiel/Schnittmangold; Bleu de Liège, Lauch; Blauer Saat-Lein, Lein; Öllein Neuenkirch, Lein; Neuenkirch, Leindotter; Golden Bantam, Mais; Japanischer Streifenmais, Mais; Schwarzer Tessinermais, Mais; Noir de Carmes, Melone; Etampes, Nüsslisalat; Nero di Toscana, Palmkohl; Cornetti, Paprika; Giallo Rotondo, Paprika; Rosso Rotondo, Paprika; Rote Teufelchen, Paprika; Tequilla Sunrise, Paprika; Tomatenpaprika, Paprika; Tschechischer Schwarzer, Paprika; Violette Peperoni Ungarn, Paprika; Wiener Calvill, Paprika; Wieser Milder, Paprika; Halblange Turga, Pastinake; Winterpostelein, Portulak; Krause Gemüsemalve, Quirlblättrige Malve; Wira, Radies; Non Plus Ultra, Rande; Vereduna Alba, Rande; Quinoa, Reismelde; Rosara, Rhabarber; Rotstiel, Rhabarber; Besenhirse, Rispenhirse; Brauner Troztkopf, Salat (Kopf); Bunte Forellenschuss, Salat (Kopf); Frühlingsgruss, Salat (Kopf); Gloire de Nantes, Salat (Kopf); Mescher Bipp, Salat (Kopf); Winterwunder, Salat (Kopf); Des Melons, Salat (Lattich); Cracoviensis, Salat (Schnitt- und Pflück); Lattughino verde, Salat (Schnitt- und Pflück); Strubelpeter, Salat (Schnitt- und Pflück); Weissmohn, Schlafmohn; Einjährige Riesen, Schwarzwurzel; De Châlons, Sellerie (Knollen-); Iram, Sellerie (Knollen-); Pascal, Sellerie (Stangen-); Schwarzer aus Umbrien, Sellerie (Stangen-); Rote, Spargelerbse; Grüner Stern, Spargelsalat; Roter Stern, Spargelsalat; Speisechrysantheme, Speisechrysantheme; Winterspinat Erste Ernte, Spinat; Tausendkopf, Strauchkohl; Amish Pasta, Tomate; Ampeltomate himbeerfarbig, Tomate; Best of All, Tomate; Black Cherry, Tomate; Black Plum, Tomate; Black Prince, Tomate; Currant White, Tomate; De Berao, Tomate; Deutsche Kartoffeltomate, Tomate; Dwarf Champion, Tomate; Evergreen, Tomate; Gelbe Birnentomaten, Tomate; Gelbe Cherry, Tomate; Gezahnte, Tomate; Green Zebra, Tomate; Howard German, Tomate; Juboline, Tomate; Lime Green, Tomate; Milchperle, Tomate; Orange à gros fruits, Tomate; Orange Strawberry, Tomate; Pfirsich weiss, Tomate; Red Brandywine, Tomate; Reisetomate, Tomate; Rotgelb gestreifte Paprikaförmige, Tomate; Rotgelb gestreifte Runde, Tomate; Schwarzer Prinz, Tomate; Shalt Mikado White, Tomate; Slivi Limonje, Tomate; Tante Elsa, Tomate; Vincent, Tomate; White Beauty, Tomate; Wladiwostok, Tomate; Zitronentomate, Tomate; Zwetschentomate Carmen, Tomate; Spitzkabis Châteaurenard, Weiskohl; Pharaonenweizen, Welscher Weizen

Dagegen können Sie jetzt etwas tun! Unterstützen Sie die Kampagne «Vielfalt für alle» mit Ihrem Eintrag unter www.vielfalt-fuer-alle.ch

Mehr Infos zu der Kampagne und zu den einzelnen Sorten finden Sie auch unter www.prospecierara.ch



Bild: schwip

Fotowettbewerb

Die Bergheimat Nachrichten (BHN) veranstaltet einen Fotowettbewerb! Jeder Schnappschuss lohnt sich! Die drei Besten erhalten ein Überraschungspaket vom Bergheimathof.

Redaktion Gefragt sind Aufnahmen, die in irgendeinem Zusammenhang mit der Bergheimat, mit Bergen, der Natur oder Tieren stehen. Von im Berggebiet lebenden und arbeitenden Menschen und den tollen Landschaften. Alle Teilnehmenden werden bei der Veröffentlichung der Bilder berücksichtigt. Die besten, schönsten und witzigsten Fotos werden ausserdem prämiert.

Was ist zu tun?

Ihr schickt uns die Fotos und beschreibt uns kurz, in welchem Zusammenhang die Bilder entstanden sind, wo sie gemacht wurden und wer sie gemacht hat. Wenn abgebildete Menschen namentlich erkennbar sind, diese bitte über die Veröffentlichung des Bildes informieren.

Anzahl Fotos:

Maximal 5 Bilder pro Teilnehmer/in

Format:

jpg, tif per Mail oder Datenträger oder Abzüge per Post (keine Farbkopien)

Einsendeschluss:

15.3.2010

Einsenden an:

Redaktion Bergheimat Nachrichten,
P. Schwinghammer, 2732 Saicourt



Bilder: schwip

Ihre Meinung

Tolle Diskussion, aber ungeeigneter Antrag eingesandt von Thomas Hirsbrunner

Im Duden fand ich folgendes unter diesem Begriff:

«Hörner (Gehörn), verschieden geformte Kopfwaffe (v. a. für Brunstkämpfe), auch Kopfschmuck, u.a. bei Ziegen, Schafen, Gemsen, Rindern. Die H. bestehen aus einem häufig (zur Gewichtsverringerung) lufthaltigen Knochenzapfen (Hornzapfen), der vom Stirnbein ausgeht, und einer hornigen epidermalen Scheide (Hornscheide)».

Aus dieser Sicht gesehen kann man nun leicht zum Schluss kommen, dass Hörner in einer domestizierten Herde Rinder und Ziegen bei weiblichen Tieren sowieso, bei männlichen, da keine Brunstkämpfe mehr stattfinden, ja auch überflüssig, in Laufställen sogar hinderlich und gefährlich sind.

Halten wir uns jedoch eine Kuh oder eine Ziege vor Augen, denen ein Horn abgebrochen ist. Eine grosse offene, sehr stark blutende Wunde bleibt. Blut trägt die Lebenskraft in alle Körperteile, besonders die Organe sind stark durchblutet. Das Lebendige bringt Formkräfte, die wesentlich für die Gesundheit und das Wachstum aller Lebewesen sind. Verlässt das Blut den Körper, so stirbt er und zerfällt, verliert die Form.

Auch der Knochenzapfen des Horns ist sehr stark durchblutet und soll nun nach Duden nichts anderes als eine Gewichtsverringerung eines Kopfschmucks oder einer Kopfwaffe sein.

Vor Jahren habe ich auf einer Alp im Frühsommer und im Herbst je ca. 20 Saanenziegen die Klauen geschnitten. Etwas mehr als die Hälfte waren genetisch hornlos, die andern hatten Hörner. Auffallend war der deutliche Unterschied der Klauenqualität. Bei den gehörnten Ziegen waren die Klauen hart und geschmeidig, ich musste sie mit dem Klauenmesser schneiden und brauchte z. T. ziemlichen Kraftaufwand. Im Herbst waren die Klauen meist in einem guten Zustand und ich musste nur wenig nachschneiden. Bei den hornlosen Ziegen waren die Klauen praktisch bei jedem Tier weich, zum Teil auch abgeknickt und ich konnte die meisten mit dem Sackmesser schneiden. Teilweise waren die Klauen im Herbst nur einseitig abgenutzt, umgeknickt und wieder dringend nötig zum Schneiden.

Im Weiteren ist die Milch von gehörnten Tieren im allgemeinen länger haltbar. Dies wurde nebst Beobachtungen im Alltag auch in Forschungsversuchen mit der Kristallisationsmethode nachgewiesen, d. h. dass die Milch von Kühen mit Hörnern stärkere Formkräfte hat als Milch von enthornten und hornlosen Kühen. Der Grund dafür ist, dass ein Horn eine starke abschirmende Wirkung hat, so dass nun die Lebenskräfte, die nach aussen strömen, durch das Horn nach innen zurückgestrahlt werden und so in dem Organismus des Tieres als Formkräfte verstärkt wirken können.

R. Steiner beschrieb dies im landw. Kurs, im 4. Vortrag folgendermassen: «Beantworten wir die Frage, warum die Kühe Hörner haben. Sehen Sie, ich habe gesagt, das Organische, das



Lebendige, muss nicht immer nur nach aussen gerichtete Kraftströme haben, sondern kann auch nach innen gerichtete Kraftströmungen haben. Nun stellen Sie sich so ein Organisches vor, das klumpig gebildet ist, nach aussen gehende Kraftströmungen, nach innen gehende Kraftströmungen hat. Die Sache würde recht unregelmässig sein, und es würde zustande kommen ja ein Organisch-Klumpiges, so ein klumpiges Lebewesen. Wir würden ganz sonderbar aussehende Kühe haben, wenn das nur der Fall wäre. Die wären alle klumpig, mit kleinen Fussansätzen, wie sie es im ersten Embryonalstadium noch sind. ...Aber so ist die Kuh ja nicht eingerichtet, sondern die Kuh hat Hörner, hat Klauen... Da wird ein Ort gebildet, der in besonders starker Weise die Strömungen nach innen sendet. Da wird das Äussere ganz besonders stark abgeschlossen. Da ist nicht nur die Kommunikation durch die durchlässige Haut oder das Haar, sondern da werden die Tore für das nach aussen Strömende vollständig verschlossen. Daher hängt die Hornbildung zusammen mit der ganzen Gestalt des Tieres. Hornbildung und Klauenbildung hängen zusammen mit der ganzen Gestaltung des Tieres...

Die Kuh hat Hörner, um in sich hineinzusenden dasjenige, was astralisch-ätherisch gestalten soll, was da vordringen soll beim Hineinstreben bis in den Verdauungsorganismus, so dass viel Arbeit entsteht gerade durch die Strahlung, die von Hörnern und Klauen ausgeht, im Verdauungsorganismus...

Nun sehen Sie, dadurch haben Sie im Horn etwas, was durch seine besondere Natur und Wesenheit gut dazu geeignet ist, das Lebendige und Astralische zurückzustrahlen in das innere Leben. Etwas Lebenstrahlendes, und sogar Astralisch-Strahlendes haben Sie im Horn. Es ist schon so. Würden Sie im lebendigen Kuhorganismus herumkriechen können, so würden Sie, wenn Sie drin wären im Bauch der Kuh, das riechen, wie von den Hörnern aus das Astralisch-Lebendige nach innen strömt.»

Diese Sicht der Dinge mag extrem oder auch unverständlich anmuten, doch lohnt es sich, die Gedanken und Betrachtungen vermehrt in diese Richtung zu leiten. Indem wir uns mit den Zusammenhängen der verschiedenen Kräftewirkungen in und

Bergheimat: Diskussionsplattform zum Antrag

um die Erde, die Pflanzen, die Tiere und die Menschen befassen und versuchen, das Ganze zu erkennen, gelangen wir zu neuen Einsichten und Anschauungen. Und dass ein Horn nicht nur das darstellen kann, was im Duden beschrieben ist, wird einem eigentlich doch recht schnell klar.

Wenn wir eine Herde behornter Kühe haben und sich mit den Jahren eine Beziehung zu den einzelnen Tieren entwickelt, so fällt einem doch auf, wie stark der Charakter und der Bau einer Kuh mit der Form, der Grösse und der Mächtigkeit ihrer Hörner zusammenhängen. So hat zum Beispiel eine eher schwache und nicht kämpferische Kuh dünnere, nach hinten geschwungene Hörner, während eine mehr aggressive und massige Kuh mit dicken, nach vorne gebogenen Hörnern versehen ist, oder die Leitkuh, ein kräftiges, gutgewachsenes Tier, die wohlgeformten Hörner stolz nach oben geschwungen trägt.

Für mich ist wichtig, dass man bezüglich solchen Dingen, was grössere Zusammenhänge in der Natur und in unserer Arbeit anbelangt, in eine lebendige Auseinandersetzung kommt miteinander, nicht gegeneinander, dass wir das Ganze suchen und nicht zergliedern, dass wir Zielsetzungen suchen, die überzeugend einnehmen und nicht ausgrenzen, denn wir sind alle auf dem Weg, Lernende, Suchende und brauchen den fruchtbaren, und nicht furchtbaren Dialog mit den andern.

Was ich diesbezüglich toll finde an dem Antrag, ist die Diskussion, die er zum Thema des Enthornens ausgelöst hat und die hoffentlich noch lange weitergeführt wird.

Den Antrag selbst finde ich persönlich ungeeignet, da er einen Aspekt des Ganzen herausnimmt und daraus ein Gebot macht, das nach meiner Ansicht einen zu ausgrenzenden Charakter hat und mit dem zuletzt Beschriebenen nicht zu vereinbaren ist. Hörner sind wichtig!

In eigener Verantwortung entscheiden

Eingesandt von Rolf Streit

Dass Hörner schöner, natürlicher und eventuell sogar gesünder sind, bestreitet niemand. Darin sind sich alle einig. Bei der Diskussion um den Antrag geht es also eher darum, ob die Bergheimat strengere Zulassungsbedingungen festlegen soll als die Bio-Suisse, was zusätzliche Kontrollen und eine Ausgrenzung von

hornlosen Betrieben zur Folge hätte. Aber auch darum, ob ein Enthornen auch wirklich tierfreundlicher wäre.

Grundaufgabe der Bergheimat

Die Kernaufgabe unserer Organisation ist die Vermittlung von zinslosen Darlehen an Bio-Bergbauernbetriebe. Sie ist auch ein Bindeglied zwischen Stadt und Land und bietet allen Mitgliedern eine Art gemeinsame ideologische Heimat. Wir sind aber keine Label-, Kontroll- und Vermarktungsorganisation. Viele Mitgliederhöfe sind bereits strengeren Labels angeschlossen als dem der Bio-Suisse (z.B. Demeter verbietet das Enthornen). Die Bio-Suisse Richtlinien sind der kleinste gemeinsame Nenner aller Bergheimat-Betriebe. Im Vergleich zum Ausland sind diese recht streng. Das müsste doch genügen! Was darüber hinausgeht, sollte freiwillig bleiben. Die laufende Diskussion über die Hörner finde ich gut, einen Zwang zu Hörnern finde ich schlecht.

Hörner sind gefährlich

Ich kenne Menschen, die bei Unfällen mit horntragenden Tieren ein Auge oder während der Schwangerschaft ein Kind verloren haben. Ich selber habe auch schon mehrere Verletzungen davongetragen. Aber auch unter den Tieren kommt es immer wieder zu wüsten Verletzungen. Dies vor allem in den Freilaufställen. Der Schweizer Tierschutz wehrt sich deshalb nicht gegen das Enthornen. Ein Hornzwang in ungeeigneten Ställen kann unter Umständen viel mehr Leid für Mensch und Tier bedeuten, als wenn man den Jungtieren gar keine Hörner wachsen lässt.

Eigenverantwortung

Das Halten von horntragenden Tieren in Freilaufställen ist möglich. Aber nicht in allen Fällen! Ich habe in letzter Zeit verschiedene solcher Ställe besucht und mich mit der Problematik auseinandergesetzt. Da wo das Horntragen funktioniert ist viel mehr Platz vorhanden. Ausweich- und Fluchtmöglichkeiten wurden geschaffen, die Herden sind meist klein, der Bauer hat einen intensiven Kontakt zu den Tieren und die aggressivsten Hornträgerinnen werden rigoros ausgemerzt. Doch nicht jeder Bauer hat genügend Geld fürs grosszügige Bauen, Zeit für regelmässigen, intensiven Tierkontakt und Lust, seine zum Teil rentabelsten, aber aggressiveren Zuchttiere zu schlachten. Ich habe gemerkt, dass die Bauern ihre Tiere und Ställe ganz genau

An der letzten Vorstands-Sitzung wurde beschlossen, allgemein übliches Vorgehen, mit Leserbriefen auf Redaktionen, einzuführen. Die soll dem Schutz von Persönlichkeitsrechten und der Wahrung von Anstand und Verständlichkeit dienen. Aus diesem Grund wird von nun an der unten abgedruckte Hinweis jeweils bei den Leserbriefen zu finden sein.

Übrigens: Mit Zensur hat dies nichts zu tun. Wir drucken auch weiterhin Leserbriefe ab, die weder mit der Meinung des Vorstandes noch mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe nicht zu veröffentlichen; Ehrverletzendes, Falsches und Unverständliches oder solches das Persönlichkeitsrechte andersweitig verletzen könnte zu streichen. Leserbriefe wiedergeben nicht die Meinung der Redaktion. Über die Entscheide der Redaktion wird keine Korrespondenz geführt.



Bergheimat: Diskussionsplattform zum Antrag

kennen. Zum Enthornen haben sie sich immer erst nach vielseitigem Ausprobieren von Ideen, Hilfsmöglichkeiten und langer Leidenszeit schweren Herzens entschlossen. Horntragen ist deshalb eine Gewissensfrage, die jeder Bauer in eigener Verantwortung entscheiden muss.

Konsequenz

Ich habe meine kleine horntragende Kuhherde (14 Tiere) noch in einem Anbindestall mit täglichem Auslauf im Sommer auf den Weiden, oder sonst in der Auslaufkoppel. Ich masse mir deshalb nicht an, über Bauern mit hornlosen Tieren in Freilaufställen zu urteilen. Konsequenterweise müssten wir bei einem Enthornungsverbot neu auch noch andere Kriterien zur Vergabe von Darlehen anwenden. Wie sieht es zum Beispiel aus mit der «Pflicht» zum Freilaufstall, einen eigenen Stier zu haben, was ist mit der Energiebilanz der Heubelüftung, wie beurteilt man Helikoptereinsätze zum Futtertransport, usw.?

Damit wären dann auch Dani, Armin, ich und viele andere von neuen Kriterien betroffen, welche bestimmen, was und wie ein Bergheimat-Betrieb definiert werden soll.

Also belassen wir es lieber bei den schon genug strengen Bio-Suisse Richtlinien. Die Aufgabe der Bergheimat ist es, den Biolandbau im Berggebiet zu fördern und nicht unterschiedlich denkende Biobauern gegeneinander aufzuhetzen.

Ich bin für Kuhhörner, aber in Eigenverantwortung! Deshalb bin ich gegen den Antrag zum Enthornungsverbot!



Herausgepickt

Erst durch Blutproben fündig geworden

Das Bundesamt für Veterinärwesen BVet hat im Frühling in seinen Mitteilungen 32 Fälle (entspricht 32 Betrieben) von Blauzungenkrankheit veröffentlicht. Bei diesen 32 veröffentlichten Fällen handelt es sich um Resultate aus einem Stichprobenprogramm. Über 2000 Blutproben wurden von ungeimpften Jungtieren (3-8 Monate alt) von Februar bis April 2009 entnommen und auf Antikörper gegen Blauzungen-Viren untersucht. Positive Proben wurden zusätzlich auf Viren geprüft. Dabei konnte bei 54 Tieren aus 32 Beständen ein Virusbefall nachgewiesen werden, was gemäss Tierseuchenverordnung als Seuchenfall gehandhabt wird. Bei diesen positiven Tieren muss von einer wahrscheinlichen Ansteckung im Herbst 2008 ausgegangen werden, da die Proben in der mückenfreien Periode entnommen wurden und die PCR-Methode so empfindlich ist, dass selbst 200 Tage nach der Ansteckung noch Virusmaterial nachweisbar ist. (Information aus der Zeitung Schweizer Bauer vom 11.7.2009)

Interessant daran: Offenbar hatten die betroffenen Tiere keine Krankheitssymptome, weshalb die Ansteckung nicht erkannt wurde. Anhand der Verteilung der positiven Bestände, kann geschlossen werden, dass Blauzungen-Viren im Herbst 2008 in allen Regionen der Alpennordseite vorkamen, die Tiere aber keine Krankheitssymptome zeigten, also gesund blieben.

Impfstoff anstatt Rohmilch?

Nun wurde in einer Studie wissenschaftlich bewiesen, was wir schon lange wissen: Kinder, die von klein auf mit Kuhmist in Berührung kommen und Rohmilch trinken, bekommen weniger Allergien. Die Studie legt dar, dass die Keime im Kuhstall und in der unbehandelten Milch das Immunsystem stärken. Die Immunabwehr wird durch den Kontakt mit dem Milchsäurekeim *Lactococcus lactis* und der im Kuhmist enthaltenen *Acinetobacter Iwoffii* effizient trainiert. In der Studie wurden Mäusen die abgetöteten Keime unter die Nase gestrichen. Diese Mäuse zeigten später keine allergischen Reaktionen, als man ihnen allergieauslösende Stoffe verabreichte. Nun sei ein Impfstoff für Menschen zu entwickeln. (Information aus der Zeitung Schweizer Bauer vom 15.7.2009/ Quelle «Hof direkt») Wir dagegen empfehlen Familienferien auf dem Bauernhof!

Nebenbei: In Amerika ist der Verkauf von Rohmilch verboten.

«Züpfe u Suppe», «Bach- u Wöschttag» von Hanni Salvisberg

Vor mehr als zehn Jahren erschien ein Büchlein mit dem Titel «Bach- u Wöschttag». Die in Mundart geschriebenen «Geschichte vo früecher» der damals 75-jährigen Bäuerin Hanni Salvisberg, waren innerhalb von wenigen Tagen ausverkauft und die nachfolgenden Auflagen waren auch bald vergriffen. Auch die zweite, einige Jahre später erschienene Geschichtensammlung «Züpfe u Suppe» ist ein Bestseller geworden.

gelesen von Petra Schwinghammer Manch einer erinnert sich vielleicht noch an die Radiosendung auf DRS 1 wo Hanni Salvisberg vorlas und erzählte.

Im Mittelpunkt der Erzählungen steht die bäuerliche Welt. Spannend und lehrreich beschreibt die Autorin die harte Arbeit, als man noch mit vielen Leuten und weniger Maschinen gearbeitet hat. Eine Welt, in der die Menschen bis zum Umfallen gearbeitet haben, arm blieben und trotzdem zufrieden waren.

Es sind Einblicke in die bäuerliche Lebensform von früher, die heute längst ganz anders ist und doch so nah, dass unsere Eltern oder Grosseltern es noch so erlebt haben. Ein entbehrungsreiches Leben, wo man mit beiden Händen zupacken musste. Ein Stück Volksgeschichte ist es, lebendig geschrieben, mit allerlei Details. Ein Buch, das man sich aufbewahren sollte, für den Fall, dass mal wieder Zeiten kommen, in welchen man nicht einfach alles im Laden einkaufen gehen kann. Wie macht man Putzlauge wenn es keine Putzmittel gibt? Wie erntet man das Getreide, wenn es keine Mähdrescher gibt?

Aber Hanni Salvisberg bietet noch viel mehr als das. Ihre Geschichten sind einfach schön. Wer abends nicht einschlafen kann, weil ihn negative Gedanken plagen, der nehme ein Stück Salvisbergische Geschichten. Denn ihre wunderbaren, liebevoll erzählten Geschichten wirken wie Balsam für die Seele. Die Geschichten sind aber niemals idealisierend, sie haben nichts zimperliches, sind schnörkellos erzählt von vorderster Front, denn Hanni Salvisberg war nicht nur eine tüchtige Bauerntochter, sie

führte später zusammen mit ihrem Mann selber einen Betrieb. Vielleicht ist es gerade diese Authentizität, die die Geschichten für viele so anziehend macht.

Im zuerst erschienenen Band «Bach- u Wöschttag» schildert die Autorin wiederkehrende Verrichtungen von früher wie «Buuche», «Im Herdöpflet», «Wöschttag» oder «Üse Schueueweg». Auch über Traditionelles «Sichlete», «Fasnachtschüechli», «Troslete» und über Aussergewöhnliches wie «D Gränzbsetzig 1939-1945», «Es Gspängscht im Ofehuus», «Muu- u Chlauesüüch» berichtet sie oder davon wie die Welt aus einer anderen Perspektive aussehen kann und lässt «Der Bäri» oder «Ds Wulechlungeli» gleich selber erzählen.

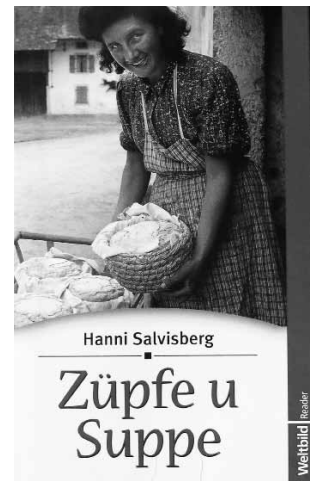
Im zweiten Band «Züpfe u Suppe» versucht Hanni Salvisberg den Bogen in die Gegenwart zu spannen. Sie versucht aber nie die Gegenwart im Lichte der Vergangenheit schlecht zu machen. Den technologischen Fortschritt zum Beispiel sieht sie als Erleichterung: «Was wäri mir ohni Outo, Ysebahn u Flugzüügl!» Wenn sie den Zeigefinger erhebt, tut sie dies in mildem Ton, indem sie zum Beispiel eine Kuh erzählen lässt warum man keine «glänzige Alufolie u lääri Glas- u Cocifläsche» auf den Weiden herumliegen lassen soll.

In unserer sich ständig verändernden Welt behüten uns Hanni Salvisbergs Geschichten vor dem Vergessen wie es früher war. Und machen uns klar, dass nichts selbstverständlich ist und alles immer erarbeitet werden muss.

Titel: Bach- u Wöschttag
Autorin: Hanni Salvisberg
Verlag: Cosmos
ISBN: 3-305-00336-7



Titel: Züpfe u Suppe
Autorin: Hanni Salvisberg
Verlag: Weltbild
ISBN: 3-03812-144-4



Vom Büblein, das auf einer Kuh schlief – eine wahre Geschichte

aufgeschrieben von Ernst Allenbach

Eines Sommerabends stieg der Älpler mit seinem etwa sechsjährigen Sohn auf die obere Alp, um Kühe zu melken. Der Vater trug eine grosse Milchbrente auf dem Rücken und auf den Schultern einen kleinen Hornschlitten, der kleine Junge folgte flink hinterher auf dem steilen und schmalen Bergweg. Immer um diese Zeit verbrachten die Kühe etwa einen Monat auf der oberen Alp, eine gute halbe Stunde Wegzeit oberhalb der Hauptalp. Dort oben auf dieser schönen Hochebene wuchs saftiges Gras und man genoss herrliche Aussicht. An diesem Abend begann es sachte zu regnen, bald aber folgte ein kräftiges Gewitter, es blitzte und krachte gewaltig in den nahen Flügen. Damals waren richtige Regenkleider kaum bekannt, auch nicht Gummistiefel, man trug etwa einen Hut und eine Jacke, man ging z'Schärm oder wurde eben nass bis auf die Haut. Dies war eben jetzt der Fall, nachdem die Kühe zum Melken in den Stall gebracht waren. Das Büblein war pudelnass, schlotterte und fror erbärmlich, auch bei seiner Aufgabe des Anrüstens konnte es sich nicht erwärmen, so sehr es sich auch an die warme Euter schmiegte. Der Vater sah wohl dieses Übel und fand eine Lösung, er sagte: Lege dich bäuchlings auf die grosse Kuh, den Blösch, sie liegt schon und ist gemolken, wärme dich auf ihr, was sofort befolgt wurde. Die grosse Kuh, dieses gutmütige und sanfte Wesen, lies diese kleine Belastung ohne weiteres geschehen. Dem riesigen Kuhleib entströmte eine grosse Wärme, wobei sie wiederkäuend mächtig schnaufte und stöhnte.

Der Vater jodelte stets zum Melken, manchmal sang er auch ein Lied, welches der Junge traurig fand und ihm gar nicht gefiel. Beim unteren Stafel half meistens auch der Grossvater beim Melken. Warum wohl jodelte der Vater immer nur auf der oberen Alp?

Wie nun diese ruhige, feierliche Stimmung und eine wohlige Wärme sich verbreitete, die entsteht, wenn satte Kühe auf das Melken warten, wo auch noch kein Motor surrte, sondern das regelmässige Zischen des Milchstrahls in die Melchter eine schäumende Fülle anzeigte- in dieser friedlichen Ordnung einer kleinen Welt, da schlief das Büblein ein auf seinem lebendigen Lager. Der Vater bemerkte es und schmunzelte. Schlafend verpasste jetzt das Büblein das Milchschaumschlürfen mit dem Schaumlöffel. Es war eine Ehrensache, beim Melken Milchschaum hinzukriegen. Der Grossvater sagte, wer keinen Schaum zustande bringe, könne nicht melken und sei kein Melker. Bald war auch die letzte Kuh gemolken, die Brente auf den Schlitten geladen und der Schlafende wurde behutsam wieder in die reale Welt zurückgeholt. Ein wenig schlaftrunken stolperte das Büblein hinter dem Schlitten her die steile Waldschneise hinunter zum heimischen Stafel. Nichts ahnend und sich nicht bewusst, ein ganz besonderes und einmaliges Erlebnis gehabt zu haben, nämlich, auf einer Kuh liegend geschlafen zu haben.



Bild: schwip

Marktplatz

Platz zum selbstversorgten Leben

Junges Paar sucht Platz zum selbstversorgten, ganzheitlich-bewussten und natürlichen Leben (per sofort; langfristig)

- einfaches Häuschen/Hausteil/Rustico/Stöckli/Höfli/Heimet (kein Komfort nötig) oder Platz für Jurte/Bauwagen
- mit Land für Garten und Kleintiere (mind. 1/4-1/2 ha)
- Nachfolge/Anschluss/Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten/Bio-Hof/Projekt
- bescheidene Miete/Pacht oder Mithilfe als Entgelt (Erfahrung in Gartenbau, Landwirtschaft, Küche und Betreuung von Kindern und Tieren (Kühe, Rinder))
- bevorzugterweise in den (Tessiner) Bergen, gerne wild & abgelegen, aber ohne Auto erreichbar; mit Raum für unsere Eigenart/-verantwortung und Entfaltung!

Möge sich finden, was zusammengehört!

Simone (23) und Felix (27) freuen sich auf jeden Tipp!

rcr-alpinilla@gmx.net; 077 444 95 57 (wir rufen auch zurück)

Occasions-Handy gesucht

Suche günstiges Handy, am liebsten ein Nokia. Darf auch ein älteres Modell sein, aber Akku muss noch gut sein. Wer hat eines ungebraucht rumliegen? Tel. 032 941 62 23.

Bauernheimwesen im Emmental

Gesucht Bauernheimwesen in Bergzone zur Biobewirtschaftung Uebernahme ab sofort oder nach Vereinbarung

Auf Hinweise und Angebote freuen sich Jan Burgin und Julia Staeger Tel. 032 953 15 77

Maurer gesucht

Wir haben vor einen Maschinen-/Schafunterstand zu bauen und haben eine Gruppe Freiwillige, die uns hilft. Darum suchen wir eine fachkundige Person Maurer/Schaler, die die Gruppe vom 14. bis 18. September führen könnte. Anmeldungen nimmt gerne entgegen: Collenberg-Eberle Nicole+Gion aus Stuls 081 / 931 14 31

Agenda

1. Zentralschweizer Biomarkt in Zug

29. u. 30. August 2009 / Landsgemeindeplatz

Bio + regional = klimaoptimal

Pro Natura Tagung: Natur und «Buur» unter Druck

4. Sept. 2009, Herausforderungen und Lösungsansätze für eine nachhaltige Landwirtschaftspolitik. Anmeldung und weitere Informationen Pro Natura: 061 317 92 18

Bergheimat-Höck in Moutier

Immer noch findet jeden 2.Montag im Monat ab 20 Uhr der Bergheimat-Höck in Moutier statt. Auskünfte bei Armin Capaul, Tel. 032 493 30 25

Agenda

Schweizer Forum Ernährungssouveränität

3. November 2009

Unia, Weltpoststrasse 20, Bern, <http://www.uniterre.ch>
(ab Bahnhof Tram 3 Richtung Saali, Haltestelle Egghölzli)

Tagung Blauzungenkrankheit: Freiwillige Impfung ist die beste Lösung

Samstag, 5. September, Olten, Hotel Arte.

Einladende Organisationen: BioSuisse, Demeter, VKMB,
Uniterre, Schweizer Bergheimat

Essen macht Klima macht Essen

9./10. Oktober 2009 Veranstaltung zum Welternährungstag

Ort: FHNW, Aula, Windisch, Klosterzelgstrasse 2

Das Ziel der Tagung ist es, dem Recht auf Nahrung im Zeitalter globalisierter Krisen im Gespräch mit hochkarätigen Expertinnen und Experten aus Politik, Wissenschaft und Praxis Raum zu geben. Die Tagung ist für alle gedacht, die gerne gut essen, die aber gegenüber Armut, Hunger und Klimaschutz nicht gleichgültig sind und sich mit aktuellen Analysen und Lösungsvorschlägen auseinandersetzen möchten. Der thematische Bogen reicht von einer Bestandsaufnahme der globalen Situation anhand des Weltagrarrberichts 2008 bis zu einer konkreten Life-Cycle-Analyse eines FHNW-Mensa-Menüs im Vergleich zu einem «nachhaltigen» Menü. Sie sind herzlich eingeladen mitzudiskutieren!

Referierende sind u.a. Rudi Berli, Gemüsebauer und Gewerkschaftssekretär von Uniterre Lausanne; Dr. Hans R. Herren, Präsident des Millennium Institute Washington, Co-Präsident des Weltagrarrates und Präsident der Stiftung Biovision; Wendy Peter, Biobäuerin, Geschäftsführerin Bioforum Schweiz und Mitglied des Schweizerischen FAO-Komitees

Auskunft und Anmeldung: www.fhnw.ch/rtw
essenmachtlima@fhnw.ch, Tel. 056 222 15 17

Bergheimat Hoftreffen (Regio-Treffen 09)

Am 27. Sept. 2009 ab 10 Uhr / weitere Auskünfte und Anmeldung bei: Hirschenhof Untersüren, 6318 Walchwilerberg, bei Viola Schmid und Marco Kunz, Tel. 041 758 10 65
<http://www.sueren.ch>

Bergheimat Hoftreffen am 18. Oktober 09

der Region Bern bei Astrid Kunz im Eriz

Bergheimat Sitzungen

03.09.2009	Vorstands-Sitzung
17.09.2009	Geschäftsausschuss-Sitzung
08.10.2009	Geschäftsausschuss-Sitzung
29.10.2009	Vorstands-Sitzung
20.11.2009	Vorstands-Sitzung
21.11.2009	Mitgliederversammlung

Impressum

Bergheimat-Nachrichten

Mitglieder-Zeitschrift der Schweizer Bergheimat; erscheint 4 bis 6 mal jährlich
CHF 25.–/Jahr

www.schweizer-bergheimat.ch

Redaktion

Petra Schwinghammer
2732 Saicourt Tel. 032 941 62 23
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Adressänderungen

bitte an die Geschäftsstelle

Redaktionskommission

Hannes Grossenbacher (hg), Chiara Solari, Ulrike Minkner (um), Rolf Streit, Petra Schwinghammer (schwip)

Gestaltung

Petra Schwinghammer und
Christof Seiler, www.reizvoll.ch

Druck und Versand

Rub Graf-Lehmann AG Bern

Nächster Redaktionsschluss

12.9.09

Adressen

Präsident

Ernst Allenbach
3706 Leissigen Tel. 079 630 53 18

Vizepräsidentin

Chiara Solari
6954 Sala Capriasca Tel. 091 943 37 11

Kassierin

Jutta Handschin
Blumenfeldstrasse 2
9410 Heiden Tel. 071 888 56 69
Postcheckkonto 30-24470-6

Geschäftsstelle

Ulrike Minkner, La Souriche,
2610 Mont Soleil, Tel. 032 941 29 34
info@schweizer-bergheimat.ch



Bild: schwip

Die Schweizer Bergheimat setzt sich als konfessionell und politisch ungebundener Verein zum Ziel, kleinere und mittlere Bergbauernbetriebe zu fördern, die nach den Richtlinien der Bio Suisse bewirtschaftet werden. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden können und die Bergregionen auch als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.

Deshalb unterstützt die Bergheimat ihre Bauern beratend beim gegenseitigen Erfahrungsaustausch und finanziell bei Bau- und Umschuldungsprojekten mit zinslosen Darlehen.

Die Bäuerinnen und Bauern, die oft aus städtischem Umfeld kommen, engagieren sich auch mit sozial-therapeutischen Angeboten, die bereits vielen Menschen zu positiven Erfahrungen verholfen haben. Die Geschäftsstelle dient unter anderem als Vermittlungsstelle für freiwillige Berghilfen.

Ein weiteres Anliegen ist die Erhaltung der Sortenvielfalt im Berggebiet. Deshalb hat die Schweizer Bergheimat den Getreidesortengarten in Erschmatt/Wallis initiiert. Sie vereint die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung ideell und materiell. Das verbindende Organ des gemeinnützigen Vereins sind die Bergheimat-Nachrichten, die 4-6-mal im Jahr über alle Aktivitäten vielseitig berichten.

AZB
2610 Mont Soleil

Einsenden an:

Schweizer Bergheimat, La Souriche, 2610 Mont Soleil

- Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens Fr. 25.– pro Jahr.
- Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte als Bergheimat-Betrieb aufgenommen werden.
- Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.
- Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.
- Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat-Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Geworben durch _____